

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. M. 650, vierteljährl. M. 1950.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 1950.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 25 M.; Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Reutenburg, Zweigstelle Wildbad, Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb., Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum M. 35.—, auswärts M. 40.—, u. Reklamezeile 100 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Anstufstellung werden jeweils 10 M. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Kontursfällen oder wenn gerichtliche Vertreibung notwendig wird, fällt jede Nachbesserung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaa in Wildbad.

Nummer 13

Februar 179

Wildbad, Mittwoch, den 17. Januar 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Die Faust des „Siegers“!

Die erste siegreiche Schlacht

Bochum, 16. Jan. Gestern fand hier eine große Kundgebung gegen die Besetzung statt. Vor dem Rathaus, wo der französische General wohnt, stimmte eine vieltausendköpfige Menge das Deutschlandlied an, worauf ein Umzug durch die Straßen erfolgte. Die Kommunisten machten eine Gegenkundgebung mit Hochrufen auf die bolschewistische Internationale und die französischen Kommunisten. Abends 8 Uhr kam es auf dem Bahnhof zu einem Zusammenstoß mit dem französischen Militär. Die Franzosen schossen in die Menge, auch mit einem Maschinengewehr. Ein 17jähriger Arbeiter wurde getötet, mehrere andere Personen, darunter eine Ingenieursfrau, verwundet.

Der Geslerhut

Gelsenkirchen, 16. Jan. In Steele wurde eine von den Franzosen aufgelegene Fahne nach einer Stunde von einer erbitterten Volksmenge herabgelassen und zerfetzt.

Französischer Gegenbefehl

Essen, 16. Jan. Auf die Weisung des Reichskohlenkommissars, keine Kohlen an Franzosen und Belgier abzugeben, teilte der Vorsitzende der Verhandlungskommission den deutschen Kohlenbesitzern den Gegenbefehl zu, unverzüglich mit der Lieferung zu beginnen. Namens der Deutschen gab Frh. Th. G. die Erklärung ab, daß sie nur dem Reichskohlenkommissar gehorchen werden.

Halbstundenstreik in Westdeutschland

Essen, 16. Jan. Zum Zeichen des Widerstands gegen die feindliche Besetzung fanden am Montag vormittag in allen westlichen Industriegebieten mit dem Schlag 11 Uhr, angeführt durch Glockengeläute und die Fabriksirenen, pünktlich alle Betriebe vollkommen still. Straßenbahn, Telephon- und Telegraphenverkehr, die Arbeit bei den Behörden ruhte eine halbe Stunde lang. Kräne, Aufzüge in den Schächten, Klipper, Maschinen aller Art schiefen; an den Verkaufsstellen raffelten die Kassen in Stadt und Land herunter. Totenstille trat ein, bis die Glocken und Sirenen wieder zur Arbeit riefen. In Essen zog nach Ablauf der Trauerzeit eine große Menge vor den Kaiserhof, wo der französische Kommandierende wohnte, und sang das Deutschlandlied. Der General verlangte, daß die Polizei die Anstifter ausfindig mache. Der Kommandeur des Brückenkopfes Duisburg hatte die Kundgebung verboten, sie fand aber trotzdem pünktlich statt.

Neue Zwangsmahregeln

Paris, 16. Jan. Auf die Nachricht, daß der deutsche Reichskohlenkommissar den Kohlenbesitzern die Ablieferung von Kohlen an die Franzosen und Belgier verboten habe, berief Poincaré einen Ministerrat ein, dem Barthou beiwohnte. Die Ablieferungen sollen bereits eingestellt worden sein. Es wurde beschloffen, bei fortgesetzter Weigerung auch die Privatgruben zu beschlagnahmen. Auch sonstige Maßnahmen sollen getroffen werden, worüber ein weiterer Ministerrat heute beschließen wird. Der Direktor der französischen Staatsbergwerke, Guillaume, ist nach Essen abgereist. Barthou wird in der Entschädigungskommission einen Beschluß veranlassen, der die neue „Besetzung“ Deutschlands feststellt.

Treuegelöbnis des Deutschen Gewerkschaftsbunds

Essen, 16. Jan. Eine Hauptversammlung des Deutschen Gewerkschaftsbunds (vereinigte christlich-nationale Arbeitnehmerverbände) erklärte: Wenn die Kohlenförderung absteigert werden soll, so müssen vor allem erst die Truppen aus dem Ruhrgebiet nach Frankreich zurückmarschieren. In einem Telegramm an den Reichskanzler gelobte die Versammlung unwandelbare Treue.

Aus dem ganzen Reich laufen Berichte erhebender Kundgebungen ein. An den Berliner Feiern beteiligten sich über 500 000 Personen. Der Verlauf war ruhig und würdig. Bei der Veranstaltung der bürgerlichen Parteien und des Hochschulrings deutscher Art wurden für die Bevölkerung in Essen 488 000 Mark gesammelt. Die Leipziger Sozialdemokraten beriefen 10 Versammlungen ein.

Keine Torheiten!

Stettin, 16. Jan. Im Anschluß an eine Kundgebung gegen die Besetzung des Ruhrlands zog eine riesige Volksmenge vor das „General“- und das „Monopol“-Hotel, in denen die Mitglieder der feindlichen Ueberwachungskommissionen wohnen. Die Hotelbesitzer wurden gezwungen, die schwarzweiße Fahne auf Halbmaß aufzuziehen.

Tagespiegel

Die Reichsregierung und die preussische Regierung haben den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Staats im Ruhrgebiet angeflößt, der zu erwartenden Schwierigkeit sofort zahlbare angemessene Zulagen bewilligt.

Die Bergarbeiter im besetzten Ruhrgebiet weigern sich, Ueberwachungen zu arbeiten. Die Industrie des Gebietes soll für zwei Monate mit Kohlen eingedeckelt sein.

Der englische Arbeiterabgeordnete Barton wird nach Deutschland reisen, um den deutschen Sozialdemokraten die Teilnahme der Unabhängigen Arbeiterpartei in England wegen der Besetzung des Ruhrgebietes zu übermitteln.

In die Stadt Dortmund ist am Dienstag vormittag eine Kompanie französischer Infanterie eingemarscht.

Sir John Bradbury kann „wegen leichter Unpäßlichkeit“ noch nicht nach Paris zurückkehren.

Der rumänische Gesandte beachte im französischen Ministerium des Aeußeren vor, daß die Ungarn angeblich an der rumänischen Grenze Truppen zusammenziehen. Die französische Regierung wird die Angelegenheit durch die Militärüberwachungskommission untersuchen lassen.

Hindenburg mahnt zur Einigkeit

Hannover, 16. Jan. Vor der großen Kundgebung in Hannover brachten viele Tausende dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vor seinem Hause eine Huldigung dar. Der Feldmarschall dankte und hielt eine Ansprache: Man müsse dem Reichskanzler für seine mannhaften Worte danken; sie haben aber nur eine Bedeutung, wenn ein einiges Volk hinter ihnen stehe. Darum fort mit allem Möglichen Parteihader und hin zur Einigkeit, die auf Treue, Würde und Arbeitsamkeit gegründet sein müsse. Dann werde mit Gottes Hilfe auch die Zeit kommen, in der wir unsere Arme gegen die Feinde einsetzen können. Dann aber wehe unseren Feinden! Glaubt denen nicht, die euch rufen: „Ihr dürft nicht hassen!“ In der Bibel steht: „Hasset das Aergel“ und Vergeres, als uns jetzt unsere unversöhnlichen Feinde bereiten, ist noch nie einem Volk angehan worden.

Die Kundgebung in München

München, 16. Jan. Am Trauertag den 14. Januar waren in München sehr viele Häuser schwarz besetzt, auch das Haus des päpstlichen Nuntius trug eine schwarze Fahne. Am 11 Uhr fand im Odeon die von der Regierung und dem Bundtag veranstaltete Kundgebung statt. Ministerpräsident von Knilling erklärte in seiner Ansprache unter brausendem Beifall: „Wir klagen nicht; wir wollen anfragen und dem Feind den Fluch ins Gesicht schleudern!“ Er schloß mit dem Treuegelöbnis Bayerns. An der Kundgebung der bürgerlichen Parteien vor der Feldherrnhalle nahmen etwa 70 000 Personen teil, an der Nachmittagsfeier der vaterländischen Vereine sogar über 100 000. Der Vorsitzende Dr. Pittinger und Vater Rupert Maier forderten zum Schwur auf, die Einigkeit zu bewahren und den Parteihass abzutun. Die Versammelten einhellig der Reichswehr kamen der Anforderung mit erhobener Hand nach.

Sozialistische Kundgebung in Dresden

Dresden, 16. Jan. Im Sarrasanni-Zirkus fand eine Kundgebung der Sozialisten und freien Gewerkschaften statt. Kultusminister Fleißner geißelte den Friedensbruch Frankreichs mit scharfen Worten, aber über die von den Franzosen behaupteten Verfehlungen Deutschlands in den Holz- und Kohlenlieferungen wurde die sozialdemokratische Reichstagsfraktion strenge Abrechnung verlangt. Wenn es wahr sei, was er in Berlin gehört habe, daß den deutschen „Kohlenbaronen“ 30 Milliarden Steuern gestundet worden seien, so sei das ein Skandal. Er warne vor einer Wiederholung des „Kummels von 1914“. (Die Reichsregierung wird auf den schweren Vorwurf Fleißners antworten müssen.)

Englands wohlwollendes Abwarten

London, 16. Jan. Im gestrigen Kabinettsrat soll gesagt worden sein, daß die Weigerung der deutschen Industrie, mit den Franzosen zusammenzuarbeiten, einen bedauerlichen Mangel an politischer Klugheit verrate. Dem Vorgehen der Franzosen gegenüber werde die Regierung nach wie vor wohlwollendes Abwarten beobachten und die Lage nur einer Prüfung unterziehen, wenn die Besetzung über den ursprünglichen Plan ausgedehnt würde. (Was inzwischen geschehen

ist. Solange das Kohlegeschäft blüht, hat England nichts gegen die Besetzung einzuwenden. D. Schr.)

Gutes Geschäft in England

London, 16. Jan. Wie Reuter berichtet, hat die Besetzung des Ruhrgebietes das englische Kohlegeschäft außerordentlich belebt. Aus Frankreich und Amerika, namentlich aber aus Deutschland sind so große Aufträge eingelaufen, daß die Bergwerksbesitzer sich bemühen, statt des siebenstündigen wider den achtstündigen Arbeitstag einzuführen.

Die Verantwortlichkeit Amerikas

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben, nachdem sie sich in einem schweren Krieg am 4. Juli 1776 förmlich von England losgerissen hatten, zunächst eine rein amerikanische Politik verfolgt. Die übrige Welt gehe sie nichts an, die andere Welt — Europa — habe aber auch nichts in amerikanischen Angelegenheiten dreinzureden. Das war ungefähr der Sinn der Erklärung des amerikanischen Präsidenten Monroe, die seit ihrer Aufstellung im Jahr 1823 als „Monroe-Doktrin“ zum Glaubenssatz der amerikanischen Politik geworden ist, mit der unausgesprochenen Deutung: Amerika den — Nordamerikanern. Freilich, schon 30 Jahre später durchbrachen die Amerikaner ihre Doktrin selber, allerdings nur nach einer Seite: daß kein nichtamerikanischer Staat um amerikanische Angelegenheiten sich zu kümmern habe, daran wurde festgehalten, aber die Vereinigten Staaten griffen ihrerseits in die Angelegenheiten anderer Weltteile ein. Mit einer Kriegsstotte zwangen sie Japan, seine Häfen dem amerikanischen Handel zu öffnen. Die Uebertretung des Monroeverbot, sich in außeramerikanische Verhältnisse einzumischen, begründete die damalige Regierung mit der Behauptung, die Monroe-Doktrin verstoße unter Ausland nur Europa, nicht Japan.

Nachdem aber die Vereinigten Staaten einmal dem Monroe-Grundsatz in einseitiger Weise und mit Weltbeherrschungszielen untreu geworden waren, gab es auch der schiefen Ebene kein Halten mehr. In demselben Jahr, in dem Neu-Amerika den Kaiser Maximilian von Mexiko erschließen ließ und damit dem Amerikatraum des Franzosenkaisers Napoleon III. ein jähes Ende setzte, streckte es die Hand nach dem russischen Alaska aus, und brachte nach einer Kraftprobe mit Venezuela nacheinander die Inseln Hawaii, San Domingo, St. Thomas, die Philippinen und in gewissem Sinn auch Kuba an sich. Der ferne Besitz der Philippinen führte, nachdem eigens zu dem Zweck die Republik Panama „geschaffen“ worden, zur Erstellung des Panamakanals. Jedoch heute schon, nach kaum einem Jahrzehnt, sehen sich die Vereinigten Staaten genötigt, einen zweiten Kanal zu graben. Diese Kanäle aber, die nur eine Verlängerung der amerikanischen Küstenlinie darstellen, müssen im Rücken frei und unbedroht sein; in ihrem Rücken aber liegen die Bahama-Inseln und die Kleinen Antillen Westindiens, die in britischem, französischem und holländischem Besitz sind. Diese Inseln und andere bis hinunter zum Panamakanal sollen auch unter die Herrschaft Amerikas kommen, durch Kauf oder auf andere Weise. Im Senat ist erst dieser Tage von dem Senator Reed eine sehr ernst zu nehmende „Anregung“ hierzu gegeben worden.

Es hat wenig Zweck, den Gründen des neuamerikanischen Weltbeherrschungsgebantens nachzuspüren; auch in Amerika steht man „unter dem Bann von Wirtschaftsgesetzen“. Ein rasch aufsteigendes, rasch reich gewordenes Wirtschaftsland braucht Absatzländer, wiewohl die Vereinigten Staaten über ein eigenes Wirtschaftsgebiet verfügen, das siebzehnmal so groß ist wie das frühere Deutsche Reich. Raum wäre also noch genug für die 110 Millionen Einwohner im eigenen Land. Zudem ist das Land junger Boden, während der deutsche Boden die Stürme von 1200 Jahren erduldet hat. Und doch verlangte Amerika nach mehr und mehr die Deutschen den Platz an der Sonne, der diesem viel nötiger war als ihm selber.

Wenn es seine Misgunst und deren Befriedigung durch den Weltkrieg mit der Mär von der deutschen Weltbeherrschung zu rechtfertigen versuchte, so sind das Vorwände und Scheingründe, denn ein Blick in das „Amerikanische Jahrbuch“ hätte ihm zeigen müssen, wie der Erdball unter die Mächte dieser Erde verteilt war, und dann hätte sich seine Angst vor unheimlicher Weltbeherrschung durch eine einzige Macht ganz wo anders hin richten müssen als gegen das kleine Deutschland. Aber Amerika hat auf Gründe hin gehandelt, die es öffentlich vorgebracht hat und die daher zu jedermanns Einsicht offen liegen. Auch die Ergebnisse, die es hat erzwun-

bringen helfen, Regen vor aller Augen. Und es muß klar sein selber fragen, ob diese Ergebnisse mit seinen Absichten übereinstimmen oder wozu es sich verpflichtet hält, wenn die seinen Absichten widersprechen sollten. Um die Beantwortung dieser Frage kann es sich vielleicht vor einem deutschen Tribunal drücken, kraft seiner Überlegenheit an Stärke. Vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte aber, die immer noch das Weltgericht ist, wird es Rede und Antwort stehen müssen.

Amerika hat sich selber zum Sprecher der Menschheit aufgeworfen und hat ihre Forderung zu wissen getan, wie es das kräftige Zusammenwohnen der Völker sich denkt. Der Mund aber, durch den es sich vernahmen ließ, war der Mund seines Präsidenten Woodrow Wilson. Die Verkündung Wilsons gehört zu den großen Wörtern der Menschheit, denn es ist die Urkunde des Kriegs und Friedens gewesen, und seine Führungsregeln wie seine Verheißungen sind der Grundstein, auf dem das neue Weltgebäude errichtet werden mußte. Wir Deutsche haben schließlich im Vertrauen auf das Schlußkapitel der vierzehn Punkte unser ganzes Schicksal in die Hände des Rechts und der Gerechtigkeit gelegt. Und wenn es Wilson wideriger Umstände halber in Verfall nicht gelungen ist, das feierlich gegebene Wort zu halten, so kann das nicht bedeuten, daß Amerika seiner Pflichten los und ledig wäre. Das amerikanische Wort ist verpflichtend worden, und wir müssen darauf bestehen, daß es eingelöst wird, was immer auch seine Vorführer sein mögen. Die Heiligkeit der Verträge gilt auch einem besiegten Volk gegenüber und ihm gegenüber erst recht. Amerika hat sich aber noch nicht einmal öffentlich losgelöst von dem, was Wilson im Namen Amerikas versprochen hat, so daß es also heute noch gilt. Was ist von den Wilsonschen Verheißungen noch gemacht und erfüllt worden? Wo sind die vierzehn Punkte hingekommen? Wo der „Friede ohne Sieg“?

Amerika hat sich selber in den europäischen Stromkreis eingeschaltet, hat seine Bürger zu Weltbürgern gemacht. Wenn es das mit anscheinend unzulänglicher Kenntnis der europäischen Spannungen getan hat, so kann es aus seiner späteren besseren Kenntnis nicht den Schluss ableiten, es könne sich jetzt wieder ausschalten. Es ist mitverantwortlich an den heutigen Zuständen, und es kann sich selber nicht von der Verantwortung entlasten, besonders nicht dem deutschen Volk gegenüber, das der Hauptleidtragende dieser Zustände ist. Sein Gewissen und die Zukunft seines guten Namens machen ihm das unmöglich.

Amerika kann aber auch seiner wirtschaftlichen Zukunft wegen nicht Europa in Trümmern liegen lassen oder gar die Trümmer vermehren lassen. Ein Land, das seinen Weizen verkaufen muß, weil er billiger ist als Kohle, während in Europa Millionen Hungers sterben; ein Land, das seine Baumwollfelder brachliegen muß, weil Europa die Faser nicht mehr kaufen kann, während Millionen ohne Hemd durch den kalten Winter gehen müssen und selbst den Toten neben dem Sarg auch das Totenkleid verlagert werden muß; ein Land, das seine Kupfererze nicht mehr heben kann, weil Europa nicht mehr den Preis der Gewinnungskosten zahlen kann, während es doch vom Kupferhungers heimgesucht ist; ein Land, das aus einem einzigen Staat, Colorado, an einem einzigen Tag verdrängt muß, daß in der Lincoln-Grasshopper 500 Farmen und in der Cheyenne-Grasshopper ungefähr 700 Farmen während des Monats Dezember 1922 unter den Hammer kamen, weil die Eigentümer ihre Steuern nicht bezahlten: Ein solches Land kann auf die Dauer des Käufers nicht entbehren, der ihm seine Erzeugnisse abnimmt. Amerika wird keine Ausnahme machen, auch wenn heute noch einige des stolzen Glaubens leben sollten, sie brauchen Europa nicht. Amerika wird eines Tages einsehen, daß es sich in diesem Punkt genau so getäuscht hat, wie es sich in seinen Kriegsgründen getäuscht hat. Die europäische Frage ist ihm heute wohl viel vertrauter, als das vor sechs Jahren der Fall war. Es hat für diese Erkenntnis u. a. mit 4 1/2 Millionen Arbeitsloser teuer bezahlt. Es glaubte vor sechs Jahren die Störungsquelle für den Weltfrieden zu kennen, und es hat einer verfehlten Ueberzeugung in Worten und Taten Ausdruck gegeben und Geltung verschafft, die aus deutschen Herzen nie wieder ausgelöscht werden können, wenn wir sie auch vergeben könnten.

Jetzt warten wir abermals auf einen Spruch, den nur Amerika fällen kann. Die deutsche Reichsregierung hat den Hilfe-Ruf über das Weltmeer ergehen lassen. Es handelt sich jetzt darum, die Worte Wilsons wahrzumachen, die er am 27. September 1918 in Newyork gesprochen hat: „Soll un-

parteiliche Gerechtigkeit wahren, dann darf sie keinen Unterschied machen zwischen solchen, gegen die man gern und solchen gegen die man nicht gern gerecht ist. Es muß eine Gerechtigkeit sein, die keine Begünstigten kennt und nicht mit zweierlei Maß mißt, sondern allen Völkern Gleichberechtigung verschafft.“

Neue Nachrichten

8 1/2 Milliarden Fehlbetrag in Sachsen

Dresden, 16. Jan. Der sächsische Haushaltsplan weist an Ausgaben 21 Milliarden, an Einnahmen 12 1/2 Milliarden Mark auf. Der Fehlbetrag von 8 1/2 Milliarden soll durch neue und erhöhte Steuern gedeckt werden.

Das Gesetz über die Abfindung des Königshauses wird dem sächsischen Landtag demnächst zugehen. Danach soll das Schloß Moritzburg dem Königshaus verbleiben, Schloß Pillnitz in Staatsbesitz übergehen. Die berühmten königlichen Sammlungen in Dresden (Gemäldegalerie, Kupferstichkabinett, Grünes Gewölbe, Porzellanammlung usw.) werden rechtliches Eigentum des Hauses Wettin, gehen aber an die Dresdener Kulturstiftung über, in deren Verwaltung auch das Königshaus Sitz und Stimme erhält.

Bergarbeiterstreik in Sachsen

Zwickau, 16. Jan. Im Zwickauer Revier ist die Belegschaft von drei Schächten wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten. Auch im Lugauer und Oelsniger Revier scheint Streikneigung zu bestehen.

Die Einwohnerwehr in Bayern

München, 16. Jan. Wie WTB. von maßgebender Reichsstelle erfährt, die aber der endgültigen Entscheidung der Reichsregierung nicht vorgreifen will, hat sich die Stellungnahme der Reichsregierung zur Frage der Einwohnerwehr nicht geändert. Man ist der Meinung, daß es sich bei dieser Frage nicht nur um Frankreich handle, sondern auch um England und daß es deshalb bedenklich wäre, in diesem Zeitpunkt neue Streitfragen anzurühren. Damit würden den Franzosen für ihre Treibereien nur neue Waffen in die Hand gegeben. (In Bayern billigt man heute noch nicht das Verbot der Einwohnerwehren, das auf den Druck der feindlichen Ueberwachungskommission in Berlin seinerzeit von der Reichsregierung erlassen worden ist. Das Reichsministerium des Innern glaubt aber, der Wiederzulassung der Einwohnerwehren, die in Bayern im Hinblick auf mögliche innere Unruhen in letzter Zeit verlangt wurde, nicht zustimmen zu können.)

Aus dem Memelland

Königsberg, 16. Jan. In Memel ist die Lage unverändert. Die Litauer halten die Stadt mit Ausnahme der Kasernen besetzt und die Franzosen leben ihnen zu. Es wird gemeldet, daß in Polen die letzten 17 Jahrgänge der Reservisten und Wehrpflichtigen zur Stammrolle aufgerufen worden seien. Die ehemaligen Militärärzte sollen zu einer sechswöchigen Uebung einberufen worden sein. Angeblich soll Polen vom Verband den Auftrag erhalten, gegen die Litauer vorzugehen.

Vier Verfehlungen

Paris, 16. Jan. Poincaré wird von der Entschädigungskommission vier verschiedene „Verfehlungen“ feststellen lassen: die absichtliche Einstellung der Kohlenlieferungen, Einstellung der Viehlieferungen, ungenügende Pfastersteinlieferungen und Verweigerung der deutschen Fronarbeit in den nicht vom Krieg betroffenen Gebieten Frankreichs (Kanalarbeiten usw.).

Er will's nicht gewesen sein

London, 16. Jan. Nach dem Scheitern der Pariser Konferenz und der Verwerfung der Entschädigungspläne Mussolinis ließ der italienische Ministerpräsident nach übereinstimmenden Meldungen von italienischer und französischer Seite vertraulich bei verschiedenen Regierungen vorfallen, ob Geneigtheit bestände, einen gegen England gerichteten Vordruck der europäischen Freilandsstaaten ins Leben zu rufen, um den englischen Einfluss ganz auszuschalten. Die britische Regierung scheint Mussolini den Standpunkt klar gemacht zu haben, denn Reuters wird „von zuständiger italienischer Seite“ mit der Erklärung beauftragt, der Bericht über den angeb-

lichen Vorstoß von Mussolini zum Freilandsblock in „unvollständiger“ sei.

Die englisch-türkische Verständigung

London, 16. Jan. Gestern wurde in London eine Finanzgruppe unter dem Namen Englisch-türkische Gesellschaft gebildet, die der Türkei bedeutende Anleihen zum Wiederaufbau geben wird, um dafür Gerechtigkeit zur Ausbeutung türkischer Erdölfelder und anderer Bodenschätze, die Anlage und den Betrieb von elektrischen Anlagen, Straßenbahnen usw. zu nehmen. Auch die englische Regierung soll eine größere Anleihe zu gewähren bereit sein, die zu zwei Dritteln zu Antäufen in England verwendet werden soll. Man hofft, daß durch diese Maßnahmen die Friedensverhandlungen in Lausanne wesentlich gefördert werden. — England ist im Begriff, in der Türkei die Ernte heimzubringen, die Deutschland seinerzeit mit vieler Arbeit gesät hat.

Württemberg

Stuttgart, 16. Jan. Die Straßenbahn hat die Fahrpreise von heute ab wieder einmal erhöht. Zwei Teilstrecken kosten 70 Mark, 3 bis 8 Teilstrecken 90 Mark, über 8 Teilstrecken 110 Mark, Kinder und Gepäck 30 Mark, Fahrkarte für 6 Fahrten zu je 2 Teilstrecken 360 Mark. Außerdem wird ein Nachzuschlag von 20 Mark erhoben. Der Verkehr geht immer mehr zurück.

Stuttgart, 16. Jan. Erhöhung der Kolliführgebühren. Der Arbeitserbund für das Fuhr- und Transportgewerbe gibt bekannt, daß die Steigerung aller Unkosten, sowie die Erhöhung der Löhne eine Erhöhung der Befuhrgebühren um 40 v. H. zur Notwendigkeit machten.

Fleischpreiserhöhung. Der weiteren Steigerung der Viehpreise auf dem Viehmarkt hat die Metzgerei Stuttgart die Fleischpreise wie folgt erhöht: Ochsenfleisch und Rindfleisch 1. Sorte 1160 Mark, Rindfleisch 2. Sorte 1040—1060 Mark, Kuhfleisch 1. Sorte 760—820 Mark, 2. Sorte 580—620 Mark, Kalbfleisch 1100—1140 Mark, Schweinefleisch 1300 Mark, Hammelfleisch 960—980 Mark, Schaffelfleisch 850—870 Mark.

Vom Beerdigungsweisen. Bei Feuerbestattungen wird in Stuttgart nicht mehr der sehr teure Sarg, sondern ein einfacher, vom Vorstand des Friedhofamts Oberrechnungsrat Kähler erdachter Sargeinsatz mitverbrannt. Letzterer kostet jetzt 9—11 000 Mark, während der einfaches Holzjarg auf 21 270 Mark zu stehen kommt. Für die Erdbestattungen werden Versuche mit Gipsfärgen gemacht, die etwa 15 000 Mark kosten, ferner mit Särgen, die aus Holz und Pappe bestehen.

Kostweil, 16. Jan. Wahlmogelei. Bekanntlich wurde die Gültigkeit der letzten Gemeinderatswahl durch Anführung einer Reihe von Gründen angefochten; besonders wurden auch in die richtige Fassung der Wahl bei bestimmten Wahlbezirken starke Zweifel gesetzt. Diese formelle Angelegenheit wurde nun in jüngsten Bezirken nachgeholt und brachte tatsächlich solche Differenzen in der Fassung zutage, daß dieser Anfechtungsgrund wirklich berechtigt war. Nicht weniger als 320 Stimmen mußten „nachkorrigiert“ bezogen richtig gestellt werden. Wohl ändert dies an dem Wahlergebnis nichts. Die Bürgerpartei allein erhielt bei dieser Nachzählung einen Zuwachs von 127 Stimmen, die Deutschdemokratische Partei 24 Stimmen. Bei der Soziald. Partei brachte die Nachzählung einem Kandidaten allein nahezu 100 Stimmen weniger; auch die Kommunistische Partei hat einen Rückgang erfahren. Nach solchen Vorgängen ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die Anfechtung der Wahl bis zur letzten Instanz verfolgt wird. Das Zentrum verlor einige Stimmen.

Kostweil, 16. Jan. Diebstähle. Eine hiesige Eisen- und Großhandlung wurde durch Diebstähle eines ihrer kaufmännischen Angestellten bis zu 5 Millionen Mark geschädigt.

Laupheim, 16. Jan. Diebstahl. Aus dem Bräuhaus in Regglisweiler-Brandenburg wurden abends wertvolle Damenmäntel und Pelze und andere Kleidungsstücke gestohlen.

Albstadt, 16. Jan. Wildschweine. Im Herzogl. Waldteil Häuherwald (Bomsler Höhe) wurden zwei starke Wildschweine beobachtet. Die Jagd führte bis zum Ebersbacher Wald.

Marzellingen, 16. Jan. Stecherei. Am Sonntagabend hatten in einem Café zwei hiesige Einwohner einen Wortwechsel. Auf der Straße kam es zu einem Zusammenstoß. Einer von ihnen zog sein Messer und brachte einem im besten Alter stehenden Manne durch einen Stich in die rechte Brustseite eine schwere Verletzung bei.

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

29. (Nachdruck verboten.)

Der Oktobertag lag noch dunkel auf der Gegend, als vermöge die Nacht sich nicht von dem weithin gebreiteten weichen Schneelager zu trennen, obwohl schon die Stunde des Morgens und der Helle gekommen war. Durch den Nebel schienen bereits die beleuchteten Fenster der Bauernhäuser mit trübem Rot.

Mit doppelter Schwere lastete die Nacht auf einem kleinen Gemache des Gerichtsgebäudes, das als Gefängnis benutzt wurde.

Es war eine Kerkerzelle, und der Eingelassene war Wild.

Es war nicht mehr der frühere, stämmig und ungebeugte Bursche mit blühendem Angesicht und mit dem lecken Burschentropfe darin; es war eine bleiche und müde Gestalt die mit vorgeneigtem Haupte auf dem Lager saß. Dann schauderte er fröstelnd zusammen, denn es war kalt in dem Gemach, und die eiserne Platte, welche als Rückseite des Ofens in die Mauer eingelassen war, hatte ihre Wärme längst ausströmt. Auch Wild war es wie der Eisenplatte ergangen; das Feuer der Verzweiflung, das anfangs in ihm gelodert, war zur Asche herabgebrannt — das Toben war zum stumpfen Brüten geworden, in welchem er nur darüber nachsann, wie plötzlich das Verhängnis über ihn gekommen war. Anfangs hatte er gegen Gott und Himmel und gegen den Beamten getobt, der die Untersuchung führte und ihn verhörrte; er hatte auf das Bewußtsein seiner Unschuld getrotzt, aber als er immer mehr erkennen mußte, daß er das Gewicht der Verdachtsgründe nicht zu verringern vermöchte, und durch dieses Benehmen seine Sache nur verschlimmerte, indem er den Verdacht des Richters verstärkte und diesen gegen sich einnahm, verfiel er in's Gegenteil. Er wurde finstern und wortlos und zermartete sich in Plänen, wie er die Anklage widerlegen könne.

Wenn der Richter ihm seine leidenschaftliche Gemütsart vorhielt, von der wohl eine solche Tat zu erwarten war, so ermüdete er nicht, die kleinsten Dinge aus seinem Leben anzuführen, welche zeigten konnten, daß er wohl leichtsinnig, aber niemals bössartig gewesen; daß sein Aussehen nicht in der Verderbtheit seines Herzens seinen Grund gehabt, sondern in den Kränkungen, die ihm gerade an der Stelle widerfahren, welche gleich einer geheimen, schwärenden Wunde am wenigsten die Berührung ertrug. Er erzählte, daß er nur deshalb an den Hof gekommen, um die gesagten guten Vorsätze auszuführen und sich mit dem Vater zu veröhnen; er meinte, dadurch müsse der Verdacht wegen seiner Anwesenheit am Orte der Tat vollkommen beseitigt sein. Den Vorhalt des Richters, daß ja der Knopf in der Hand des Ermordeten gefunden worden, daß ein solcher an seiner Foppe fehlte und gewaltsam abgerissen worden sei, widerlegte er damit, daß solche Knöpfe zu Hunderten gekauft würden, daß an vielen andern Foppen sich ähnliche Befunden, und daß man nur genau an der bezeichneten Stelle, wo er hinuntergestürzt, nachsuchen möge; sein dabei verlorener und abgerissener Knopf müsse gewiß zu finden sein, wenn nur im Laub, Gras und Gesträuch gehörig gesucht würde. Unverdroffen hatte der Richter jedes günstige und ungünstige Anzeichen erfasst und bis in die kleinsten und fernsten Verzweigungen verfolgt, hatte eine Menge Zeugen gehört und Nachforschungen aller Art angestellt — es war umsonst, der Verdacht war nicht zu widerlegen, es konnten aber auch keine Gründe zur Ueberweisung aufgebracht werden.

Unter den vorgeführten Zeugen hatte sich natürlich auch das Mädchen befunden, das als Geliebte des Angeklagten umso mehr beteiligt erschien, als der Argwohn, daß die Tat nur um ihrem Willen geschehen, sich unwillkürlich ausdrängen mußte, und als auch Wild zu seiner Rechtfertigung sich darauf berief, wie er jeder Zeit sich gegen sie geäußert, wie er über die Feindschaft mit seinem Vater sich ausgesprochen und welche Verabredungen

er mit ihr getroffen hatte. Die Ladung war jedoch vergeblich; Engert war nicht aufzufinden; man wußte nichts von ihr, als daß sie am Tage des Unglücks auf den Himmelmooser Hof gekommen war, um die Leiche zu sehen, daß sie an derselben bitterlich geweint und die kalte Totenhand mit Tränen und Küssen bedeckt hatte, dann, daß sie so ergriffen gewesen, daß man sie beinahe besinnungslos hatte hinwegbringen müssen. Von dort war sie zu ihrem Bauern gegangen und hatte ihre Entlassung verlangt; sie könne, sagte sie, nicht mehr im Orte bleiben; sie wolle auswärts sich verdingen, um den Leuten und ihrem Gerüde aus dem Wege zu gehen. Der Bauer hatte dies eingesehen und ihrer Entfernung nichts in den Weg gelegt. Wohin sie sich aber gewendet, war nicht zu ermitteln gewesen.

Nach damaligem Rechtsstande waren daher die Akten schon lange geschlossen und an das Obergericht eingekendet worden, welchem die Aburteilung zustand.

Endlich war es draußen voller Tag geworden, aber Wild wurde dessen kaum gewahr. Er war in einen Zustand wachen Träumens verfallen, in welchem er vor sich hinsah, als säße er nicht im Gefängnis, sondern draußen am grünen Pflanzstein, bei der runden Kapelle und Engert neben ihm; als wäre nichts so Erschreckliches vorgefallen, reichte ihm Engert die Hand und war guter Dinge und brachte ihm Botschaft, daß der Vater ausgesöhnt sei und nur auf sein Erscheinen warte, um sich auch mit ihm zu vertragen und ihrer beiden Hände in einander zu legen. Wie ein plötzlich Erwachender fuhr er sich an die Stirn und sprang auf, als draußen die Riegel rasselten und bald darauf der Schlüssel im Schloße gedreht wurde. Die Tür ging auf, und der dicke Gerichtsdiener, der zugleich das Amt des Schlichters im Gefängnisse verah, stand mit der ausgelöschten Laterne in der Hand, mit dem Schlüsselbunde am Gürtel und neben sich seinen Jaghund an der Schwelle, der lauernd und schnüffelnd durch die Spalte sah.

(Fortsetzung folgt.)

Wagen, 10. Jan. Einbruch. Im Lagerhause der Eisenbahnwerkstätte wurde eingebrochen und ein Bleiklotz im Gewicht von 1 Ztr. und ein 2 PS. Elektromotor von 65 Volt gestohlen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Niederhölzungen, 16. Jan. Mord. Die Leiche eines in der hiesigen Genossenschaftsmühle beschäftigten Müllers wurde am 16. d. M. in der Nacht gefunden. Der Mörder, ein Arbeiter aus Wilmersdorf, wurde am 17. d. M. in der Wähe des Obermüllers Joller, der von der Sache Wind bekam, gefasst. Er wurde am 18. d. M. in der Wähe des Obermüllers Joller, der von der Sache Wind bekam, gefasst. Er wurde am 18. d. M. in der Wähe des Obermüllers Joller, der von der Sache Wind bekam, gefasst.

Rappel, 16. Jan. Verhaftete. Die Gebr. Schmid in Sattelbach wurden verhaftet und dem Gericht übergeben. Sie haben sich Wälderserien auf verschiedene Arten zuschulden kommen lassen.

Widerstand, 16. Jan. Widerstand. Ein blutiger Ausgang nahm eine von Wachtmeister Nebelmeier in Weller beabsichtigte Verhaftung des zu 4 Monaten Gefängnis verurteilten Kaufmanns Wilhelm Bient von Weller, nachdem dieser der Vorladung zum Antritt der Strafe keine Folge geleistet hatte. Dieser setzte der Verhaftung nicht nur den bestiglichen Widerstand entgegen, sondern gab auf den Wachtmeister zwei Schüsse aus seinem Revolver ab, die aber fehl gingen. Nachdem Bient trotz öfterer Aufforderung die Waffe nicht ablegte, sondern weiter auf den Wachtmeister richtete, machte dieser von seiner Waffe Gebrauch und schoß Bient in beide Oberschenkel. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Wetter-Bericht

Der Luftdruck hat sich der Office zugewendet. Am Sonntag und Freitag ist nachts, auch mit Schneefällen verbunden, Wetter zu erwarten.

Allerlei

Schauung. Ein treuer Schwabe in Nordamerika hat dem Lindemannmuseum in Stuttgart 80 sehr wertvolle Funde aus seiner eigenen Farm, Steingeräte und Pfeilspitzen in seiner Ausführung aus uralter Indianerzeit, zum Geschenk gemacht.

Chrang deutscher Industrieller. Die beiden Direktoren der Guggenauer Benzwerke, Dr. Friedrich Demann und Dr. Felix Lehmann wurden von der spanisch-amerikanischen Akademie für Kunst und Wissenschaft in Madrid unter Verleihung des Ordenssterns und der Goldenen Medaille zu Mitgliedern der Akademie ernannt.

Stiftung. Der holländische Tonkünstler von Hoboken stiftete beim Scheiden von München, wo er mehrere Jahre gelebt hatte, dem Münchner Bach-Verein eine Million Mark.

Für das Deutsche Museum in München hat der Ausschuss des bayerischen Landtags auf Antrag der Regierung eine Erhöhung des Staatszuschusses für 1923 von 25 auf 142 Millionen beschlossen. Der Ausschuss hat ferner trotz der Bedenken des Finanzministers einstimmig einen Antrag angenommen, worauf die Gründung einer Versuchsanstalt für dienstunfähige Ärzte, Zahn- und Tierärzte ermöglicht werden soll.

Elendtsbild. Eine Näherin in München, die ihre halbverhungerte Mutter begraben mußte, erhielt eine Rechnung über 31.000 Mark für Begräbniskosten. Das Mädchen gibt ihre letzte Habe, 3000 Mark und verpflichtet sich, den Rest abzugeben.

Französischer Kohlenverbrauch. Nach amtlicher Aufstellung sind in einer kleinen mittelhessischen Stadt des besetzten Gebiets für den Monat Januar von einem französischen Major, einem Arzt, neun weiteren Offizieren und 7 Unteroffizieren, die in 18 Wohnungen zu zusammen 57 Zimmern, 15 Küchen und zwei Büchszimmern untergebracht sind, 1068 Ztr. Kohlen angefordert worden.

Markenfreies Brot zu 1900 Gramm kostet in Berlin jetzt 700 Mark (bisher 480 Mark), Markenbrot 570 Mark (310), gerösteter Zwieback 720 Mark (450) das Pfund. Der Preis für Ausbacken von Kuchen usw. wurde von 80 auf 100 Mark erhöht. — In Hamburg kostet das Pfund Butter 2800 Mark, das Vier Pfund 296 Mark.

Zunahme der Kirchendiebstähle in Berlin. In den letzten Tagen wurde in fünf Gotteshäusern in Neukölln, Lichterfelde, Wilmersdorf, Steglitz und in Biez bei Landsberg a. d. Warthe eingebrochen und Altargerät, teilweise auch Lebensmittel und Stoffe, die zur Verteilung an Bedürftige in einer Satrisset lagen, gestohlen.

Die Berliner Operntheater haben sich um den Reichstrainertrag am 14. Januar den Pfifferling gekümmert, trotz des Gebots der Regierung, daß in den Theatern nur ernste Stücke gegeben werden dürfen. Vielfach wurden Aufführungen schlüpfriger Art geboten.

Menschenfänger. Vor dem Dorf Süpplingen (Braunschweig) wurden zwei junge Männer von den Insassen eines Autos, die Schutzbrillen trugen, plötzlich überfallen, betäubt und im Auto fortgeschleppt.

Luise Pfister. Am 16. Januar waren es 100 Jahre, daß die beliebte schwäbische Erzählerin Luise Pfister als Tochter des Pfarrers von Oberwälden-Wangen, O.M. Göttingen, geboren wurde. Sie war mit dem langjährigen Professor am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, Moritz Joller, vermählt und starb 23. November 1889. Wenige Schriftstellerinnen geben es wie sie verstanden, die Herzen des Süddeutschen zu gewinnen. Ihre zahlreichen Schriften und Märchen sind ausgezeichnet durch Vaterlandsliebe, Frömmigkeit und Begeisterung für alles Edle und Gute.

Prof. Karl Sakhmann, der bekannte Marine- und Landschaftsmaler, ist am 15. Januar in seiner Vaterstadt Berlin im 76. Lebensjahre gestorben.

Todesfall. Der französische Staatsmann und mehrfache Ministerpräsident Alexander Ribot ist in Paris im Alter von 81 Jahren gestorben. Er hat das gegen Deutschland gerichtete französisch-russische Bündnis durch den Besuch der französischen Flotte in Kronstadt eingeleitet.

Hassenschildigung. Durch Beschluß des Staatsgerichtshofs wurde dem Schriftsteller Dr. Stein auf Burg Saaleck, wo die beiden Rathenauvörder gefunden und erschossen wurden, auf Antrag seines Verteidigers eine Schadenschildigung für die erlittene Untersuchungshaft zugesprochen.

Der sächsische Schulerlaß des Kultusministers Fleischer, der die Schulverjämmerung an staatlich nicht anerkannten kirchlichen Feiertagen unter Strafe stellt, ist in einer Berufungs-

sache vom Leipziger Schöffengericht bestätigt worden; die in einem solchen Fall verhängten Geldstrafen von je 50 Mark wurden als rechtskräftig erklärt. Die Betroffenen werden die oberen Gerichtsstufen anrufen.

Die neue Erhöhung der Köchlichen Arbeitslöhne wird der Stadt Berlin eine Mehrausgabe von vorläufig 8,7 Milliarden Mark verursachen. Den köchlichen Köchlichen (Kochschaff) wurde neben dem Normallohn eine Müllzulage von 20 bis 25 Prozent des Stundenlohns bewilligt.

Ein Schweineglück hatte ein Landwirt in Glinzburg a. D. (Schwaben), dem innerhalb einer Stunde zwei Schweine in den Stall um zusammen 28 Ferkel bereicherten.

Eisenbahnunfall. Der Bahnhof Düsseldorf ist wegen der Beförderung der französischen Truppen mit leeren Eisenbahnwagen überfüllt, wodurch der Verkehr sehr erschwert wird. Auf dem Borortbahnhof Deggendorf fuhr ein Personenzug aus Duisburg abends auf einen leeren Truppenzug auf. Vier Wagen wurden beschädigt.

Die Großfeuer entfielen können, zeigt ein Fall in Leipzig. Dort war ein beträchtlicher Teil einer Großfabrik mit wertvollen Warenbeständen abgebrannt. Die Untersuchung ergab, daß einige Monteur verbodenerweise in eine Holzbohle einen Stein eingeseht hatten, der geheizt wurde. Ein Feuerhilfsmonteur leerte kurz vor Feierabend die glühende Kohlenasche in eine Holzbohle. Zwei Stunden darauf stand die ganze große Halle in Flammen.

Verunglücktes Luftschiff. Auf der Fahrt von Kenwest (Bereinigte Staaten) nach Havanna ist das amerikanische Luftschiff „Kolumbus“ 30 Kilometer vor dem Ziel ins Meer abgestürzt. Fünf Reisende werden vermißt.

Diebstähle. Einer Herrschaft in Frankfurt a. M. wurden in wenigen Wochen von einem Dienstmädchen Gegenstände im Wert von über 20 Millionen gestohlen. — In Frankfurt a. M. wurde ein Schweizer verhaftet, der um Nachtzeit einer Züricher Firma Wechselkäufungen in Höhe von 100 Millionen Mark verübt hatte. — Bei Gardelagen (Prov. Sachsen) haben zwei Brinnaffortkäufer im Verein mit Arbeiter für mehrere Millionen Mark Kiefernholz gestohlen und an Sägenwerken verkauft.

In Spandau wurde ein Arbeiter verhaftet, der seit September v. J. seiner Firma täglich 5 Kilo Schellack gestohlen hat, die er in seinem künstlichen Bein aus der Fabrik schmuggelte. In der Wohnung des Arbeiters und eines Mitschuldigen wurden 50 Kilo Schellack und 176.000 Mark in bar beschlagnahmt. Der Wert des gestohlenen Schellacks beträgt etwa 20 Millionen Mark.

Elefantenjagd zum Zeitvertreib. Eine englische Gesellschaft, die viel Geld, aber scheint sonst nichts zu tun hat, unternimmt einen Ausflug in den ägyptischen Sudan, um von hier aus dem edlen Sport der Elefantenjagd obzuliegen. Die Gesellschaft, der auch zwei vollständig als Jäger ausgerüstete Damen aus London angehören, hat einen Dampfer gemietet, mit dem sie von Chartum den Weißen Nil hinauffährt. Während der auf zwei Monate berechneten Jagd wird der Dampfer als Quartier der Gesellschaft dienen.

Die größte Buchausgabe. Die höchste Auflage aller Bücher der Erde hat der chinesische Almanach, der in der chinesischen Staatsdruckerei zu Peking gedruckt wird, mit sechs Millionen Exemplaren jährlich. Alles, was in diesem Buche steht, wird von den Einwohnern des Reiches mit Andacht als unumstößlich wahr dahingenommen, und der Almanach genießt ein solches Ansehen, daß seine Neuausgabe stets ausverkauft ist.

Zur Brotversorgung

Bei einem Begrüßungsabend der pommerischen Landwirtschaftskammer richtete der Vorsitzende Frhr. von Wägenheim an die Berufsgenossen die Mahnung, das pflichtige Getreide so schnell wie möglich abzuliefern und dadurch die Regierung, die das Vertrauen der Landwirtschaft verdienet, in die Lage zu versetzen, rechtzeitig eingzugreifen, um zu verhindern, daß das Volk eines Lags vor der Hungersnot liege. Die Lage der Brotversorgung bis zur nächsten Ernte liege völlig im Dunkeln. Zwischen Landwirtschaft, Industrie und Gewerkschaften finden gegenwärtig Verhandlungen statt, die hoffentlich zu einer Einigung führen werden.

LC Landwirtschaftliche Lohnfragen. Wie man dem Landwirtschaftlichen Hauptverband mitteilt, werden die Arbeitnehmer in der Landwirtschaft sehr oft über die Anrechnung ihrer Bezüge falsch aufgeklärt. Es ist sogar schon vorgekommen, daß man die Zubehör als nebensächliches „Tringeld“ bezeichnete. Zubehör ist aber tatsächlich heute ein sehr wesentlicher Teil des Lohns und bedeutet bei den heutigen Preisen eine für manchen Arbeitgeber neben dem baren Lohn oft kaum erschwängliche Auslage. Es ist deshalb begründet, wenn man von Seiten der Arbeitgeber jetzt schärfer rechnet als früher. Ueber die Behandlung dieser Frage gibt der Landwirtschaftliche Hauptverband jederzeit Auskunft. Außerdem erscheint in Nr. 3 des Würt. Wochenblatts für Landwirtschaft ein ausführlicher Artikel über diese Frage.

LC. Einigung im würt. Bauernland. Sicherem Vernehmen nach ist die in letzter Zeit anscheinend wieder bedroht gewesene Einigung der würt. Bauernschaft jetzt erfreulicherweise außer Gefahr. Vermeintliche Hindernisse und Verhandlungen haben sich als unglückliches Zusammenreffen bedauerlicher Mißverständnisse aufgelöst. Die endgültige und formelle Einigung dürfte demnach nur noch die Frage einiger Wochen sein.

Bewährung

So hat noch nie ein Bekker uns getroffen; So hart war keine Prüfung noch wie diese. Gewalt steht auf, ein ungefüger Riese. Kein Ausweg bleibt und keine Flucht mehr offen.

Nun rede dich in deiner Not und Blöße, Straffe die Glieder, daß sie ganz erstarren! Sei einig, Volk, in allen deutschen Marken, Und zeige Größe, leidensmut'ge Größe!

Du lebst das Saat Korn heute zu der Lehre, In welcher deine Zukunft sich entscheidet. Viel würd'gen Trug dem Feind, der rasend schaltet. Jetzt, deutsches Volk, bewähre dich, bewähre!

Dies ist mitnichten deines Daseins Ende; Wohlfeil macht geht an sich selbst zu Grunde. Nur halte aus, erdulde dich und Wunden! Halt' aus, und diese Prüfung wird zur Wende!

Friedrich W. Tusch

Handelsnachrichten

Dachau am 16. Januar 1891. 12 205. 65. 1 Pfund Sterl. 75 311. 20, 100 holl. Gulden 645 387, 100 Schw. Franken 311 718, 100 franz. Franken 110 723, 100 ital. Lire 70 300, 100 österr. Kronen 22 94, 100 tschech. Kronen 45 885, 100 poln. Mk. 51 50 A.

Die Tenierung in Oesterreich hat in der Zeit vom 15. Dez. bis 15. Januar laut Juberziffer wieder um 1 Prozent zugenommen.

Ein Karisium. Die Obst- und Gemüsehändler von Leipzig haben es für unmöglich erklärt, die Marktballen mit Obst und Gemüse zu verpacken, nachdem am 31. Dezember der Ausnahmefaktor für Obst und Gemüse aufgehoben worden ist. Auf Obst, das zum Teil aus Bayern und Württemberg bezogen wird, kommt bei 10.000 Kilo eine Fracht von 700.000 A. aus Bayern und von 900.000 A. aus Württemberg, auf das Pfund 30 bzw. 45 A. bei einem Obstpreis von 25 Mark. Das meist aus Holland und Ostpreußen bezogene Gemüse erleidet eine Frachtverlängerung von 800.000 A. oder 40 A. das Pfund.

Der Kruppische Vertrag mit Russland. Nach einer Meldung des Ost-Preß hat der Rat der Volkskommissare den vom Berliner Rätehandelsminister Stomoniakow unterzeichneten Vertrag mit der Firma Friedrich Krupp Aktiengesellschaft bestätigt. (Das Unternehmen war bisher nur mit dem Chef der russischen Handelsvertretung in Berlin geschlossen. Es handelt sich bekanntlich um eine getreidewirtschaftliche Konzeption in Sibirien, deren Ernteerträge um eine Viehzuchtgenossenschaft ebenfalls aufgegeben wurde. Die Abgaben an die Räteverwaltung erfolgen prozentual vom Rohertrag. Die in Bearbeitung zu nehmende Bodenfläche beträgt 25.000 Hektar — ursprünglich 50.000 — gleich 27.500 Hektar.)

Erhöhung der Stickschiffpreise. Die mit Wirkung ab 12. Januar beschlossene Erhöhung der Kohlenpreise hat eine entsprechende Erhöhung der Stickschiffpreise im Gefolge. Die neuen Preise für Stickschiffhänger betragen für alle Abteilungen vom 12. Januar ab per Kilo Stickschiff im schwedischen Ammoniak nicht gedörrt und nicht gewaschen, 2255.40 A. gedörrt u. gewaschen 2400.20 A. im schwedischen Ammoniak 2255.40 A. im Kalkammoniak 2255.40 A. Daneben wird der Kalkgehalt mit den für Kalk im Chloralkalium für jeweilige Abladung geltenden Preisen in Rechnung gestellt. Im Kalkammoniak 2720.40 A. im Kalkstoffs 2007 A. Der Weltmarktpreis beträgt bei dem heutigen Stand der Mark noch nahezu das Doppelte der neuen Stickschiffpreise.

Der Weizenpreis Spezial 0 wurde von der Sächs. Weizenvereinsung auf 82.000 A für 100 Kilo festgesetzt.

Süddeutscher Produktenmarkt, Mannheim, 12. Jan. Da niemand weiß, ob und wie lange der Bahnbetrieb und der Binnen-schiffahrtverkehr aufrecht erhalten werden kann, wandte sich die Aufmerksamkeit am Getreidemarkt hauptsächlich bahntreier Ware zu. Man verlangt heute für Weizen 46—46.500 (Vorm. 36—36.500), Roggen 40.000 (31—31.500), Gerste 35—35.000 (27—28.000), Hafer 27—32.000 (24—28.000), ausland. 30—41.000 (36—37.000) Mark der Doppelzentner. Mais war in greifbarer Ware zuletzt nicht angeboten (Vorm. 33.000 A.). Der Richtpreis der Mähen für Weizen 46.500 A. in der Vorm. auf 74.000 A., aber selbst zu diesem Preise sollte es an Abgehern. Die zweite Hand hat noch aus Beständen zu 68.000 A. an. von einer Pariser Firma lagen Angebote zu 70.000 A. vor und eine rheinländische Mühle gab zu 71.000 A. ab. Nachmehl kostete 35—40.000 A., Futtermehl 24.000, Roggenmehl 37.000, Mele 19.000—20.000 A. Am Futtermittelmarkt erhielt sich die bisherige Festheit, nur für Stroh war leichter anzukommen. Wiesensheu löse 20.000 bis 21.000 A. auf 20.000—22.000 A., Cuxener Heu auf 22.000 bis 24.000, bayerische Vierecker ab Station kosteten 20.000 A., Kälberheine 17.200 A., Trockenstängel ab baltischen Fabrikstationen 13.400—13.800 A. die 100 Kilo. Von Ställensträßen, die wenig verlangt wurden, kostete das Rilo grüne Erbsen 600, grüne 700 bis 750, Donaubohnen 650, Rangobohnen 600, Wallbohnen 550 A.

Mannheimer Produktenbörse vom 15. Jan. Die Börse verkehrte in sehr fester Haltung bei kleinem Angebot. Verlangt wurden bahntreier Mannheim für 100 Kilo für Weizen 48.500—50.000, Roggen 41—43.000, Gerste 35—39.000, inländ. Hafer 23—34.000, ausländischer Hafer nominell 45.000, Wiesensheu löse 20—22.000, Cuxener Heu 22—24.000, Preßstroh 18—18.000, gebundenes Stroh 14—15.000, Vierecker 19.000, Weizenkleie 20.000 A. Mehl lag abermals sehr fest und höher.

Berliner Kartoffelmarkt. Die Berliner Notierungskommission für Kartoffeln notierte am 12. Januar folgende Preise (in Mark für 5 Kilo): Speisekartoffeln rote und weiße 700—720 A. (Erzeugerpreise ab märkischen Stationen).

Berliner Festmarkt vom 13. Januar. B u f f e r: Die Knappheit hält immer noch an und veranlaßt im Zusammenhang mit den festen Meldungen von den auswärtigen Mähen — Hamburg 2800 — zu einer abermaligen Heraufhebung der Preise. Die amtliche Preisfeststellung am 13. 1. im Verkehr zwischen Großhandel und Erzeuger — Stadt und Gebirge zu Lasten des Käufers — war: 1. Qual. 2100 A. 2. Qual. 1850—1880 A. — M a r g a r i n e: Neue Nachfrager in Erwartung höherer Preise. — S c h m a l z: Die Vorräte sind zurzeit völlig geräumt. Auch neue Ankünfte sind nur sehr spärlich in Aussicht. Die Konsumnachfrage ist stark und kann nur mangelhaft befriedigt werden. Die Notierungen am 13. 1. waren: Pure Lard 1830 A., Berliner Bratenfett 1850 A. — S p e a r: Vorräte knapp. Preise nominell.

Hamburger Kaffe-Wochenbericht, 13. Jan. Das Goldkaffeebeleg beträgt in der Woche vom 17.—23. Januar 184.900 v. S., was einem Vorrat von 1202.50 A. für ein Pfund Robkaffee und von 1503.10 A. für ein Pfund Röstkaffee entspricht. Nach längerer Pause fanden zur Ergänzung der stark gelichteten Vorräte in Hamburg mit Baden einige Abschlüsse statt. Santos hatte seine Forderungen etwas herabgesetzt. Heute sind die Notierungen vorübergehend etwa ein Schilling höher. Heutige Notierungen je nach Qualität und Verschreibung bei einem Kurs von 50.000 A. für ein Pfund Sterling: Santos Superior bis extra-prime 1800 bis 1900 A., gemischte Zentral-Amerikaner 2000 bis 2200 A. das Pfund roh, angesetzt ab Freihafenlager Hamburg. Zollfrei vom 10. bis 16. Jan.: 1105 A. für ein Pfund Robkaffee.

Märkte

Karlsruher Viehmarkt, 15. Jan. Zufuhr: 217 Stüd. 22 Ochsen, 26 Füllen, 23 Kälber, 45 Füllen, 31 Kälber, 48 Schweine. Preis für den Zentner Lebendgewicht: Ochsen: 1. Sorte 68.500—72.000 A., 2. Sorte 66—68.500 A., 3. Sorte 63.500—66.000 A., 4. Sorte 61 bis 63.500 A.; Füllen: 1. Sorte 55—57.000 A., 2. Sorte 52.500—55.000 A.; Kälber: 1. Sorte 50—52.000 A., 2. Sorte 48.500—51.000 A., 3. Sorte 46.500—49.000 A., 4. Sorte 44.500—47.000 A.; Schweine: 1. Sorte 68.500—72.000 A., 2. Sorte 66—68.500 A., 3. Sorte 63.500—66.000 A., 4. Sorte 61 bis 63.500 A.; Füllen: 1. Sorte 55—57.000 A., 2. Sorte 52.500—55.000 A.; Kälber: 1. Sorte 50—52.000 A., 2. Sorte 48.500—51.000 A., 3. Sorte 46.500—49.000 A., 4. Sorte 44.500—47.000 A.; Schweine: 1. Sorte 68.500—72.000 A., 2. Sorte 66—68.500 A., 3. Sorte 63.500—66.000 A., 4. Sorte 61 bis 63.500 A. Sonstige 80—82.500 A. Beste Sorte über Rostig bezahl. Tendenz des Marktes: langsam. Der Markt wurde nicht geräumt.

Mannheimer Schlachtvieh- und Pferdemarkt vom 15. Jan. Am Schlachtviehmarkt am Montag waren zugeführt 208 Ochsen, 160 Füllen, 725 Kälber und Rinder, 295 Kälber, 78 Schafe und 508 Schweine. Bezahlt wurden für die 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 44—68.000, Füllen 48—62.000, Kälber und Rinder 38—70.000, Kälber 38—70.000, Schafe 32—44.000, Schweine 35—105.000 A. Tendenz: Mit Ochsen mittelmäßig geräumt, mit Kälber ruhig, ausverkauft, mit Schafen mittelmäßig geräumt, mit Schweinen mittelmäßig, ausverkauft. — Dem Pferdemarkt waren zugeführt 12 Wagenpferde, 207 Ardeispferde und 62 Schiedspferde. Bezahlt wurde für das Stück für Wagenpferde 700.000—1.500.000, für Ardeispferde 500.000—1.500.000, Schiedspferde 100—250.000 A. Der Handel war in allen drei Gattungen lebhaft.

Stuttgart, 16. Jan. Dem Schlachtviehmarkt vom 16. Januar 1923 wurden zugeführt: 79 Ochsen, 26 Füllen, 192 Jung-

Wien, 194 Jungbrüder, 200 Rinde, 271 Rind, 418 Schweine, 1 Schaf, 19 Jungbrüder bleiben unverkauft. Verkauf bei Schweinen lebhaft, sonst mäßig. Für 1 Zentner Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen 1. 67 500—71 000, 2. 45—63 000; Bullen 1. 59 bis 68 000, 2. 45—56 000; Jungbrüder 1. 67—72 000, 2. 57—69 000, 3. 45—53 000; Kühe 1. 46—51 000, 2. 35—43 000, 3. 26—33 000; Kälber 1. 72—76 000, 2. 68—71 000, 3. 60—66 000; Schweine 1. 84—90 000, 2. 85—91 000, 3. 75—82 000.

Wiedmarkt Weil der Stadt, 15. Jan. Der Futtermittelmarkt der Schweine betrug 160 Stück Vieh, und zwar: 10 Stück Ochsen von 250 000 bis 1,2 Mill. Mk., 18 St. Schaffiere von 200 bis 250 000 Mk., 26 St. Jungtiere von 160—200 000 Mk., 4 St. Kälber von 250—1 000 000 Mk., 22 St. Kühe in Milch 650—900 000 Mk., 24 St. Kälber von 700 000 über 1 Mill., 66 St. Kälber von 20—360 000 Mk. je das Stück. Handel? — Ist lebhaft. Preise für Milch. — Dem Milchproduzenten zugetrieben: 30 Stück Milchschweine zu 60 Rinde; 1 700 Stück Milchschweine. Verkauf: 1 St. Kuh 150 Mk., 2 St. Kühe 150 Mk., 2 St. Kälber 80 Mk., 2 St. Kälber 80 Mk., 2 St. Kälber 45 000 Mk. je das Paar. Die Gesamtzahl bestand größtenteils aus Milchschweinen gegen Milch war der Markt gestaut.

Wiedmarkt Schweinemarkt, 16. Jan. Dem Schweinemarkt waren 270 Milch- und 2 Rindschweine zugeführt. Preise für das Stück: 20 000—45 000 Mk., Kälber 50 000 Mk.

Wiedmarkt Spacklingen, 15. Jan. Auf dem Viehmarkt waren 27 Kühe, 9 Kalbinnen, 8 Ochsen und 12 Rinde zugeführt. Bezahlt wurden für Kühe 300—700 000 Mk., Kalbinnen 200—400 000 Mk., Rinde 165—250 000 Mk. Das Paar Milchschweine kostete 36 bis 55 000 Mk.

Krautmarkt, 16. Jan. Auf der Schranke notierten je per Doppelzentner: neues Korn 36 500 Mk. (verkauft 1,5 Doppelztr.), Weizen 41 400 Mk. (verkauft 27,5 Doppelztr.), Dinkel (Weizen) 53 000 Mk. (28,5 Doppelztr.), Roggen 33 250 Mk. (6 Doppelztr.), Gerste 33 800 Mk. (33 Doppelztr.), Hafer (alt) 30 200 Mk. (30,5 Doppelztr.).

Kokales.

Wildbad, den 17. Jan. 1923.

Jubiläums-Ausstellung in der Turnhalle. Die aus Anlaß des 10 jähr. Bestehens des Geflügel- u. Kaninchenzüchter-Bereins Wildbad am vergangenen Samstag und Sonntag veranstaltete Jubiläumsausstellung zog viele Besucher von hier und auswärts in die Turnhalle. Nach Ausspruch der Preisrichter und vieler fremden Besucher darf auch diese Ausstellung zu einer der besten lokalen Schauen gerechnet werden. Dies ist umso anerkennenswerter, als der hiesige Verein gegenüber anderen Landesvereinen gleicher Interessen in Bezug auf Futter- und Streumittel sehr im Nachteil ist und gerade dies im vergangenen Jahre dem Verein große Schwierigkeiten verursachte, die aber dank der unermüdbaren Zusammenarbeit immer wieder glücklich überwunden werden konnten. Daß Wildbad im vergangenen Jahre in der Kleintierzucht einen ganz bedeutenden Schritt vorwärts getan hat, diesem Eindruck hat sich keiner, der die letzten hies. Ausstellungen mit ein wenig Interesse verfolgt hat, verschließen können. Das gezeigte Material war vielseitig und kam in der Turnhalle fein zur Geltung. Geflügel vom kleinen Zwerg, den leichteren und mittleren Rassen bis zum schweren asiatischen Brahma Schlag, Tauben, Wassergeflügel und Puten wechselten in farbenfreudigem Bild ab mit dem imposanten Riesen-Kaninchen, dem typischen Franzosen bis herab zum bunt wirkenden Schwarzloh und legten Zeugnis ab von zäher, durchdacht Arbeit des reiferen Züchters wie vom eifrigen Vorwärtstreben des Anfängers. Hoffen wir, daß diese Ausstellung ein weiterer Ansporn für die Züchter gewesen ist und daß in kommenden Jahren trotz schwerer Zeiten die gemeinnützige Arbeit des Gefl. u. Kan.-Z.-Ver. zum Wohle Aller die ihr zustehende Unterstützung findet. Etwaigen Anfängern, die reges Interesse zu dem Verein führen wird, wäre zu raten, um sie vor unliebsamen Enttäuschungen und Schäden, die am Anfang nicht ausbleiben und rasch nutzlos machen, zu bewahren, wendet Euch an den erfahrenen Züchter um ersten Rat, denn nicht jede Rasse gedeiht auf unserem Boden oder verlangt dieselbe Behandlung. — Es folgen hier die Preise, die aus der Bewertung hervorgingen: **G e f l ü g e l:** G. Hesser 3 Ehrenpreise, 3 II., 3 III., sowie Jubiläumspreis für beste Gesamtleistung. W. Kull Ehrenpreis, 2 I., 2 II., sowie Stadtehrenpreis für 2. Gesamtleistung. A. Hartmann 2 I., 3 II.,

sowie Ehrenpreis für 3. Gesamtleistung. O. Jüptner Ehrpreis, II. u. 3 III. R. Batt Ehrenpr., I. u. II. W. Geiling Ehrenpr., I., II. u. 3 III. W. Grofmann Ehrenpr. R. Mündinger Ehrenpr. A. Haydt Stadtehrenpr. f. h. Zuchtstamm. Weber I. Böhner Sommerb. I. O. Zinser I. Kappeler II. Fr. Wörtschoffer II. u. III. W. Schill II. u. III. R. Treiber II. Krauß Küfer II. Reule II. Fr. Frey III. Fr. Schaeuffelen 3 III. R. Bogenhardt 2 III. Benz III. Fr. Wacker III. Bollmer III. B. Mündinger III. Blumenthal III. Außerdem erhielten Ehrenpr. f. b. Gesamtl. in einer Klasse G. Hesser 3, R. Mündinger, R. Batt, A. Haydt, R. Hartmann u. W. Geiling. **K a n i n c h e n:** S. Serway 2 Ehrenpreise, 3 II., sowie Jubiläumspr. für beste Gesamtleistung. R. Mündinger, Ehrenpr., I., II. u. 2 III., sowie Stadtehrenpr. f. 2. Gesamtl. Chr. Wacker Ehrenpr., I., II. u. III., sowie Ehrenpr. f. 3. Gesamtl. R. Diez Ehrenpr., I., II. u. III., sowie Ehrenpr. f. 4. Gesamtl. W. Pott Stadtehrenpr. u. I., sowie Ehrenpr. f. 5. Gesamtl. Fr. Treiber Ehrenpr. u. III. Wengert I. u. II. J. Reule II. u. III. Rob. Schmidt 2 III. u. II. R. Batt Ehrenpr. B. Mündinger III. Fr. Pfau III.

Vaterländische Kundgebung in Wildbad. Wenn auch — merkwürdigerweise — die Stadt Wildbad, d. h. Gemeindeverwaltung und politische Parteien, dem Aufseher Reichsregierung, gegen den neuerlichen Raubzug der Franzosen durch öffentliche Veranstaltungen am vergangenen Sonntag zu protestieren, nicht Folge leistete, so ließen es sich doch die Schüler der Höheren Reformschule nicht nehmen, dieses, in unser Volksleben so tief einschneidenden Ereignisses gedenkend zu gedenken. Sie versammelten sich am Sonntag abend in dem Unterrichtsraum der Schule mit der Familie ihres Direktors und mit ihrem Lehrerkollegium zu einer vaterländischen Kundgebung. Nicht Trauerstimmung war der Grundton dieser Feier, sondern innere Geschlossenheit, Empörung, Protest, Gelöbnis. Nach einigen einleitenden Worten des präsidierenden Primaners Walter Richter ergriff Herr Direktor Göb das Wort zu einer Ansprache, in der er in markigen, ferndeutschen Worten all' dem Ausdruck verlieh, was alle befeelte. Patriotische Gefänge wechselten dann mit vaterländischen Gedichten von Paul Wardenke, die der Primaner Bruno Galle äußerst wirkungsvoll zum Vortrag brachte. Mit welcher Begeisterung wurde z. B. Schefel's „Als die Römer frech geworden“ gesungen, indem man dabei weniger an die Römer als an die Franzosen dachte. Oder das frische „Burschen heraus“, das in dem Gelöbnis gipfelt: „Wenn es gilt für's Vaterland, treu die Ringe dann zur Hand!“ Anschließend an Wardenke's „Dem deutschen Knaben“ sprach dann Herr Oberlehrer Gohlke einige Schlussworte, in denen er den Jüngern klarlegte, wie jeder einzelne die hohen Gedanken, die ihn heute befeelten, schon jetzt in die Tat umsetzen könne: durch Treue und Pflichterfüllung auch im Kleinsten. Wie paßte dazu das Schluslied des Abends: „Ich hab' mich ergeben“, wenn die jungen Rehlen im letzten Vers sangen: „Laßt Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben für's heil'ge Vaterland!“ Eine bereits am Nachmittag in aller Stille von den Schülern unter diesen veranstaltete Sammlung zu Gunsten der „Altershilfe“ ergab die schöne Summe von über 5200 Mk.

Eingefandt. Der Gemeinderatsbericht vom 9. Jan. 1923 enthält eine Vertrauens-Erklärung des Gemeinderats für unsern Stadtvorstand. Wor dies denn überhaupt von Seiten des Gemeinderats nötig, nachdem doch durchweg aus den Gemeinderatsprotokollen eine große Einnützigkeit festgestellt werden muß. Daß die Herren Gem.-R. Kappellmann und Brachhold in solchen Worten der Anerkennung auslingen ist begreiflich. Wenn sich nun auch Herr Gem.-Rat Sahliter in widersprechender Weise zu seinen Antrieben und Reden vor 3 Jahren, die jedermann noch in bester Erinnerung sind, bei dieser Vertrauenskundgebung hervorgeraten hat, so hat dies wohl sein eigenes Bewandnis, das hier nicht weiter erörtert werden braucht. Nach den von Herrn Kappellmann dabei gebrauchten Worten, die man sonst nicht von ihm gewohnt ist, wie „von unverantwortlichen Leuten losgezogen“, ist zu schließen, daß

er, da er ja selbst der Bürgerversammlung nicht beigewohnt hat, in übertriebener Weise über den Verlauf derselben unterrichtet wurde. Von „unverantwortlich“ kann gar keine Rede sein, denn diese Leute sind sich ihrer Verantwortung genau bewußt! Ob von einem Handeln nach bestem Wissen und Gewissen gesprochen werden kann, bleibt jedem selbst überlassen, wenn man z. B. gelegentlich einer Anfrage an einen Gemeinderat wegen einem Besuch die Antwort erhält: „Es hängt ganz davon ab, wie es der Herr Stadtschultheiß vorbringt.“ Daß die Pflichterfüllung des Stadtvorstandes, wie sie Herr G.-R. Brachhold schildert, vom G.-R. vollaus gewürdigt und auch reichlich belohnt wurde, zeigt doch die Bewilligung der Gehaltsregelung, indem höhere Gehaltsgruppen über Tarif genehmigt wurden. Der Schützengraben war gewiß für niemand eine Erholungsstätte und mußte jeder während des Kriegs in seinem Betrieb ebenfalls etwas mehr leisten als in den Friedensjahren. Wenn nun aber die Zermürbung der Gesundheit des Stadtvorstandes zum Wohle unserer Stadt weiter um sich greifen würde, könnte dies dann unser pflichtbewußter Gem.-Rat verantworten? Nun zur Vertrauenserklärung selbst, die die Worte enthält: „Sie (der Gem.-R.) lassen sich durch Einschüchterungen an der Erfüllung ihrer Amtspflicht nicht beeinflussen usw.“ Ja, gehört es nicht auch zur Pflicht, daß man eine aus einer Bürgerversammlung bestimmte Kommission anhört? Ist es nicht Pflicht der Gem.-Räte, auch nach der Wahl mit den Wählern in enger Fühlung zu bleiben? Oder haben die Wähler nachher kein Recht mehr, ihre Wünsche kund zu tun? Welch keine Auffassung, wenn Wünsche als Einschüchterungen bezeichnet werden. Ist unter solchen Umständen ein friedliches Zusammenleben möglich?

Notgemeinschaftspenden sind nach einer Verfügung des Reichsfinanz- und des Reichsarbeitsministers steuerfrei, wenn sie 200 Mark übersteigen und, soweit sie nicht mehr als 10 Prozent des Einkommens betragen. Solche Spenden können also vom Einkommen bei der Einkommensteuer in Abzug gebracht werden. Beiträge zur deutschen Notgemeinschaft sind ferner bis Ende 1923 von der Erbschaftsteuer befreit.

Die Devisenbescheinigungen, die vor der Devisenordnung vom 12. Oktober v. J. ausgestellt worden sind, haben am 13. Dezember ihre Gültigkeit verloren und sind an die Handelskammern abzuliefern.

Die Kunst des Frühaufstehens. Je kürzer die Tage werden, je kälter und unwirtlicher die Welt draußen aussieht, desto schwerer kommen die meisten Menschen aus dem warmen Bett. In solchen Winterzeiten wird das Frühaufstehen zur Kunst, die gelernt werden will, und deshalb wird eine Anleitung für diese schwere Kunst gewiß willkommen sein. Einer Umfrage, die ein ausländisches Blatt über dieses Thema veranstaltete, entnehmen wir die folgenden Fingerzeige. Eine Dame z. B. erklärt, daß sie stets eine große Langschläferin war, und es nicht zustande bringen konnte, sich frühmorgens pünktlich zu erheben. Sie verfiel schließlich auf den Gedanken, sofort nach dem Aufwachen ein Glas kaltes Wasser zu trinken, und diese Auffrischung des inneren Menschen wirkte so günstig, daß sie sich danach sofort erhob. Eine andere junge Dame erzählt, daß sie sich daran gewöhnt habe, jeden Morgen um 7 Uhr aufzustehen, indem sie vor dem Einschlafen fünf Minuten lang angestrengt daran gedacht und es sich fest vorgenommen habe. Durch diese Übung des Willens ist sie nun so weit, daß sie zu jeder beliebigen Stunde der Nacht aufwachen und aufstehen kann. Der Wecker ist ein bekanntes Mittel zum Frühaufstehen. Originell ist die Angabe, daß man den Wecker möglichst weit vom Bett entfernt aufstellen soll, so daß man gezwungen ist, wenn man seinem Klingeln Einhalt tun will, aus dem Bett zu springen, und dann wird es leichter sein, bald draußen zu bleiben. Vom erzieherischen Standpunkt ist wohl die beste Anregung die einer Pensionsvorsteherin, die erklärt, sie habe ihre Zöglinge dadurch an schnelles Aufstehen gewöhnt, daß sie sie zwang, abends zu einer ganz bestimmten Zeit ins Bett zu gehen. Zugleich wird betont, daß zuviel schlafen und lange in den Tag hinein schlafen auf den Charakter der Jugend sehr ungünstig einwirkt, und daß man schon viel für die Disziplin der Kinder erreicht, wenn man sie an frühes Aufstehen gewöhnt.

Kleine Anzeigen haben im „Wildbader Tagblatt“ den besten Erfolg.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Einschätzung zu besonderen Umlagekapitalien werden die Unternehmer solcher nach den §§ 915, 916, 918 bis 920 und 922 der Reichsversicherungsordnung der landwirtschaftlichen Unfallversicherung unterliegenden Betriebe, Betriebsteile oder Nebenbetriebe, für welche Grundsteuerkapitale nicht festgesetzt sind und die nicht schon seither zu besonderen Umlagekapitalien eingeschätzt worden sind aufgefordert ihre Betriebe innerhalb 3 Wochen bei unterzeichneter Stelle zur Anmeldung zu bringen. Hierbei kommen in Betracht:

- Die nach der Reichsversicherungsordnung der landwirtschaftl. Unfallversicherung unterliegenden selbständigen Betriebe ohne Bodenbewirtschaftung, soweit es sich hiebei nicht um Betriebe der Gärtnerei, der Park- und Gartenpflege, sowie um Friedhofsbetriebe handelt, ferner die auf Grund des § 922 in Verbdg. mit § 542 der R.-V.-D. der landw. Berufsgenossenschaft zugeteilten gewerblichen Betriebe;
- solche landwirtschaftl. Betriebe oder Betriebsteile, welche weder staats- noch gemeindesteuerpflichtig sind,
- die außerhalb der Landesgrenze liegenden Bestandteile eines zu einer württembergischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gehörenden landwirtschaftl. Betriebes, wozu insbesondere auch die Pachtung außerhalb Württembergs befindlicher Schafweiden gehört;
- nicht zur Grundsteuer eingeschätzte Betriebsteile und Nebenbetriebe eines landwirtschaftl. Betriebs, die nach § 916, 918 und 919 der R.-V.-D. der landw. Unfallversicherung unterliegen und nach Art. 21 Abs. 1 des Ausf.-Ges. in Verbdg. mit den einschlägigen Bestimmungen der Genossenschafts-Satzung zu besonderen Beiträgen heranzuziehen sind. Hierbei gehören alle von ge-

werblichen Berufsgenossenschaften überwiesenen oder anderweitig als Nebenbetriebe festgestellten Unternehmungen, welche in wirtschaftlicher Abhängigkeit vom landwirtschaftl. Hauptbetrieb stehen und nicht nach Bestimmung des Reichsversicherungsamts den Fabriken gleichzustellen sind, insbesondere Steinbrüche, Kalkbrennereien, Ziegeleien, Mahl- u. Dölmühlen, Sägmühlen, Brennereien, Brauereien, Mälzereien.

Der Neueinschätzung unterliegen sowohl die seit der letzten Einschätzung neu hinzugekommenen Betriebe, Betriebsteile und Nebenbetriebe als auch diejenigen, welche wegen eingetretener erheblicher Änderungen anders einzuschätzen sind.

Im Falle der Unterlassung rechtzeitiger Anmeldung wird auf die gemäß § 1044 der R.-V.-D. in Verbdg. mit Art. 45 des Ausf.-Ges. zu gewärtigenden Strafen hingewiesen.

Wildbad, den 15. Januar 1923.
Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung in Wildbad.
Gutbuch.

Von morgen Donnerstag 8 Uhr ab, kann bei uns regelmäßig

Brot auf Marken

abgeholt werden.
Abgegeben wird nur an Mitglieder.
Consumverein.

1—2 möblierte
Zimmer
mit Küchenbenützung, sofort zu mieten gesucht.
Näheres bei
Ofenseker Hammer.

Morgen Donnerstag abend im Lokal.

Felle
von
Marder und Fuchs,
Hasen, Kanin usw.
kauft zu höchsten Tagespreisen

R. Schrempf,
Rüschnermeister,
Bforzheim,
weil. Karl-Friedrichstr. 22,
Fernruf 877.

Zu verkaufen:
2 eiserne
Bettstellen
mit Sprungfedern!
Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

LIEDERKRANZ

Heute abend 8 Uhr
Singstunde
im Lokal.
Der Vorstand.

Kaufe fortwährend:
Alt Gold, Silber,
und Edelmetalle,
zu höchsten Tagespreisen.
G. Zinser, Juwelier.

**Gummistempel
Stempelkissen**
liefert stets rasch und billig
**Buchdruckerei
Wildbader Tagblatt.**